

Gerd Jüttemann (Hg.)  
Wie der Mensch sich selbst entdeckte  
Zur Psychologie des Erkennens von Sinn

Diskurse der Psychologie

Gerd Jüttemann (Hg.)

# **Wie der Mensch sich selbst entdeckte**

**Zur Psychologie des Erkennens von Sinn**

Mit Beiträgen von Bernd Ahrendt, Emil Angehrn,  
Markus Appel, Matthias Böhmer, Joachim Funke,  
Mark Galliker, Burkhard Hoellen, Fabian Hutmacher,  
Adrian Jitschin, Gerd Jüttemann, Uwe Krebs,  
Burkhard Liebsch, Denis Mäder, Karl Heinz Metz,  
Hans-Peter Müller, Rolf Oerter, Benjamin Ortmeyer,  
Manuel Pietzonka, Dirk Rustemeyer, Gunter Scholtz,  
Hannes Stubbe, Hans-Peter Waldhoff  
und Alexander Nicolai Wendt

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2023 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

[info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee, *Junge Pflanzung*, 1929

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3255-3 (Print)

ISBN 978-3-8379-6112-6 (E-Book-PDF)

# Inhalt

|  |    |
|--|----|
| <b>Zur Einführung</b>  | 9  |
| <b>Wie der Mensch sich selbst entdeckte</b><br><i>Gerd Jüttemann</i>   |    |
| <b>Begriffe, Dimensionen und Grenzen des Sinns</b>   | 29 |
| Konstellationen der Sinnfrage in Philosophie und Psychologie<br><i>Emil Angehrn</i>                              |    |
| <b>Sinnverstehen</b>   | 41 |
| Max Weber auf der Suche nach soziologischer Erkenntnis<br><i>Hans-Peter Müller</i>                               |    |
| <b>Tradierungsvorgang und Sinnhaftigkeit – ein stetes Duell?</b>   | 51 |
| <i>Uwe Krebs</i>   |    |
| <b>Dem bösen Ende näher?</b>   | 61 |
| Gegen Unheilslehren<br><i>Denis Mäder</i>  |    |
| <b>Bedeutung und Sinn in der Entwicklung</b>   | 73 |
| <i>Mark Galliker</i>   |    |
| <b>Zwischenzeitlicher Sinn</b>   | 85 |
| Sinngebung und Sinnstiftung,<br>Sinnvolles und Sinnloses als fragwürdige Alternativen<br><i>Burkhard Liebsch</i> |    |

|   |     |
|---|-----|
| <b>Sinn und Sinnlosigkeit</b><br>Geschichte und die Suche nach Sinn<br><i>Karl Heinz Metz</i>                                   | 97  |
| <b>Gibt es ein rationales Sinnverstehen<br/>in der Hermeneutik?</b><br><i>Gunter Scholtz</i>                                    | 107 |
| <b>Verschwörungstheorien als Symptom</b><br><i>Fabian Hutmacher &amp; Markus Appel</i>  | 115 |
| <b>Die sinnstiftende Wirkung der Mathematik</b><br><i>Rolf Oerter</i>   | 127 |
| <b>Soziale Sinnggebung</b><br><i>Hans-Peter Waldhoff &amp; Adrian Jitschin</i>  | 139 |
| <b>Sinn in der Arbeit, sinnvolle Arbeit<br/>und berufliche Identität</b><br><i>Manuel Pietzonka</i>                             | 155 |
| <b>Lebenssinn und Psychotherapie</b><br>Viktor E. Frankl und die Logotherapie<br><i>Bernd Ahrendt</i>                           | 167 |
| <b>Vom Wert des Menschen<br/>oder: Der Mensch als Selbstzweck</b><br><i>Burkhard Hoellen &amp; Matthias Böhmer</i>              | 177 |
| <b>Eduard Sprangers »Sinnverstehen«</b><br>Irrationalität, »deutsche Seele« und das Feindbild Freud<br><i>Benjamin Ortmeier</i> | 191 |
| <b>Kritische Psychognosie<br/>oder: Über den Quell des Erlebens</b><br><i>Alexander Nicolai Wendt</i>                           | 203 |

|   |     |
|---|-----|
| <b>Wundts Irrtum<br/>oder: Was ist die bessere Vorbild-Disziplin,<br/>Physik oder Biologie?</b> | 215 |
| <i>Joachim Funke</i>  |     |
| <b>Face the truth!</b>  | 227 |
| Rainer W. Fassbinders Sicht der BRD<br><i>Dirk Rustemeyer</i>                                   |     |
| <b>Zum Fortschrittsgedanken bei Lukrez</b>  | 235 |
| <i>Hannes Stubbe</i>  |     |





# **Zur Einführung**

## **Wie der Mensch sich selbst entdeckte**

Gerd Jüttemann

### **Historiogenetische Basismotivationen und ihre Differenzierung**

Mit dem vorliegenden Band und dem parallel erscheinenden Titel *Wie Destruktivität die Geschichte lenkt. Psychopathologien und Auswege* (Jüttemann, 2023) soll die ansatzweise bereits erfolgte Umsetzung eines umfassenden Forschungsprogramms der im Jahre 2020 theoretisch begründeten »Psychologie der Geschichte« (Jüttemann, 2020) zügiger als bisher weitergeführt werden. Dafür wird nachstehend ein Rahmenkonzept vorgestellt, das zugleich ein erstes grundlegendes Ergebnis repräsentiert. Dessen Darstellung ist in der vorliegenden Fassung jedoch noch unvollständig und vorläufig.

Humanpsychologie ist im Rückblick auf die Geschichte vor allem ein Erkennen von Sinn; denn der Mensch und seine unmittelbaren Vorfahren besitzen von Natur aus die Begabung und den Wunsch, ihre Lebenssituation und sich selbst zu verstehen und nach Möglichkeit ständig zu verbessern. Der darauf beruhende Prozess fortschreitender Selbstentdeckung vollzog sich von Anfang an (und vollzieht sich immer noch) auf der Grundlage von acht umrisshaft voneinander unterscheidbaren Suchrichtungen, für die die Bezeichnung »historiogenetische Basismotivationen« adäquat erscheint. Methodisch kennzeichnend für den Ansatz sind zum einen die wiederentdeckte geisteswissenschaftliche Orientierung – unter der veränderten Bezeichnung »Denkpsychologie« (vgl. Jüttemann, 2023a, S. 18ff.) – und zum anderen die »Diachrone Diagnostik« (siehe hierzu den so überschriebenen Abschnitt weiter unten). Nachstehend ein erster Überblick über acht deutlich unterscheidbare Basismotivationen, der möglicherweise noch einer Erweiterung bedarf:

1. Erweiterung der Nahrungsgrundlage
  - a) vom Sammler zum Großwildjäger (später: die Entwicklung der Landwirtschaft mit einer zunehmender Produktivität)
  - b) die neue Form der Gemeinschaft (Jüttemann, 2019, S. 15ff.)
2. Suche nach Schutz
  - a) vor Regen, Gewitter, Feuer, Kälte
  - b) vor wilden Tieren
  - c) vor menschlichen Feinden
  - d) vor Geistern und »himmlischer« Bestrafung
3. Körperliche Versorgung
  - a) Körperpflege
  - b) Training
  - c) Heilung von Krankheit
  - d) Pflege im Alter
4. Wunsch nach einem ewigen Leben
  - a) Bestattung mit Beigaben
  - b) Errichtung heiliger Stätten (z. B. Stonehenge, Göbekli)
  - c) Entstehung der Offenbarungsreligionen
  - d) Klöster
  - e) Verehrung von Heiligen und religiösen Symbolen
5. Bevölkerungswachstum und Ausbreitung
  - a) höhere Kinderzahl aufgrund der sukzessive erweiterten Nahrungsgrundlage
  - b) zunehmendes Heilkräuterwissen und die wachsenden Erfolge der Kinderheilkunde
  - c) der generelle Aufstieg der Medizin
6. Verschönerung des Lebens
  - a) Wohnformen (bauliche Einrichtungen, Siedlungen, Städte)
  - b) Spiele (später auch Sport)
  - c) Lockerung sozialer Zwänge
  - d) Überwindung autoritärer Erziehungsformen
  - e) Bildung
  - f) Kommunikation (Schrift, Telefon, Fernsehen, Filme, Internet)
  - g) Haustiere und Feldfrüchte (Domestizierung)
  - h) Arbeitserleichterung (Zugtiere, Mühlen, Werkzeuge, Maschinen)
  - i) Mobilität und Transport (Reiten, Wegenetze, Kutschen, Eisenbahnen, Autos und Flugzeuge)

- j) Kunst (Höhlenmalerei, später Architektur, Malkunst, Literatur, Musik, Theater)
7. Ehrgeiz und Wettbewerb
    - a) Ausbildung von Führerpersönlichkeiten (Heerführer, Könige)
    - b) Streben nach Ruhm (kriegerische Erfolge)
    - c) Ausübung von Macht (Schichtenbildung und Sklavenhaltung)
    - d) Anreicherung von Vermögen (»Profitgier«, Geldadel)
    - e) Erwerb von Ansehen (in der Politik oder in der Kunst)
    - f) wissenschaftliche Forschung (Entdeckungen, Erfindungen, Züchtungen und Gründungen)
  8. Streben nach Idealisierung
    - a) religiöse Gebote
    - b) ethische Prinzipien (Philosophie)
    - c) humanitäre Bewegungen

Es gilt, die große Zahl und das vielfältige Wirksamwerden der Handlungsintentionen, die im Laufe der Menschheitsgeschichte aus diesen acht Basismotivationen (und den eng damit verbundenen »Leitgedanken«) hervorgegangen sind, in einer erst noch explizit zu begründenden *Psychologie des Erkennens von Sinn* näher zu untersuchen. Die damit angestrebte neue Fachrichtung unterscheidet sich grundlegend vom Mainstream der streng naturwissenschaftlich fundierten Disziplin und damit von einer messenden Erfassung von Funktionen und Dimensionen in Verbindung mit einer mathematisch inspirierten Methodenanwendung. Die traditionelle Wissenschaft wurde u. a. als eine »Psychologie ohne Seele« (Lange, 1866) gekennzeichnet. In einer gewissen Analogie dazu könnte man angesichts der Tatsache, dass Fragen der konkreten Gestaltung des Daseins darin kaum Beachtung erfahren, auch von einer *Psychologie ohne Sinn* sprechen. Die zu ergänzende beziehungsweise wiederzuentdeckende geisteswissenschaftliche Fachrichtung sollte künftig die Bezeichnung »Denkpsychologie« tragen (Jüttemann, 2023a, S. 18ff.).

Im Blick auf die Lebensdauer einer Person einerseits und unserer gesamten Gattung andererseits fällt eine wichtige zeitliche Differenz auf: Während es Individuen nur für eine relativ kurze Dauer vergönnt ist, auf dieser Erde zu wandeln, können Gemeinschaften, so zum Beispiel Kulturen, Völker und Staaten sowie von ihnen geschaffene Institutionen und infrastrukturelle Einrichtungen, unter günstigen Umständen sehr lange existieren. Die gesamte Menschheit gilt sogar als *unsterblich*, wengleich nur

unter der Voraussetzung, dass kein riesiger Asteroid den Globus trifft, der Klimakollaps abgewendet werden kann und es nicht zu einem atomaren Vernichtungskrieg kommt.

Wilhelm Wundt (1832–1920) nahm auf die Frage der Zeitlichkeit des Menschen Bezug, indem er auf die »Kontinuität psychischer Entwicklungen bei fortwährendem Untergang ihrer individuellen Träger« (Wundt, 1900, S. 11) verwies und daraus die Berechtigung ableitete, zu heuristischen Zwecken den Terminus »Volksseele« zu bilden. Damit meinte er eine abstrakte, Generationen übergreifende »Psychizität« *des Historischen* (Jüttemann, 2013, S. 25; dazu: Wendt & Funke, 2022, S. 108). Wundt benötigte das Konstrukt *Volksseele* zum Aufbau seines zehnbändigen monumentalen Spätwerks (Wundt, 1900–1920) und begründete damit eine umfassend angelegte geisteswissenschaftlich orientierte Kultur- und Sozialpsychologie, die er unglücklicherweise als »Völkerpsychologie« deklarierte. Aus verschiedenen Gründen scheiterte der Ansatz (vgl. Jüttemann, 2020, S. 27f.). Der Misserfolg trug sogar dazu bei, dass eine wissenschaftlich anerkannte *Psychologie des Fortschritts* (für die sich die Kennzeichnung »Gegenwarts- und Geschichtspsychologie« als angemessen erweisen könnte), so wünschenswert sie auch wäre, bis heute nicht entstehen konnte.

Das Fehlen einer geschichtspsychologisch fundierten Fachrichtung – als Weiterentwicklung des Wundt'schen Spätwerks – ist u. a. an dem nicht ganz überzeugenden Versuch des Historikers Jörn Rüsen deutlich geworden, eine tragfähige »Historik« oder »Theorie der Geschichtswissenschaft« (Rüsen, 2011, 2013; kritisch dazu: Jüttemann, 2011a) zu konzipieren. Der Ansatz ist als prekär anzusehen, weil der hier im Mittelpunkt stehende Sinnbegriff psychologisch nicht angemessen hinterfragt wird. Auch eine Art Erläuterungsband zum Thema »Historische Sinnbildung« (Rüsen, 2020) vermag die Lücke nicht zu schließen.

Das war einer der Anlässe dafür, im Anschluss an die Veröffentlichung des Titels *Psychologie der Geschichte* (Jüttemann, 2020) zwei weitere Sammelwerke zu planen, von denen das vorliegende auf das Ziel hin ausgerichtet ist, zum einen den vielfältigen *formalen* Wortgebrauch von »Sinn« zu untersuchen und zum anderen diejenigen *inhaltlichen* Kategorien von Sinn in den Blick zu nehmen, die in einer prinzipiell positiv zu bewertenden, motivationalen Hinsicht für den Verlauf der Menschheitsgeschichte vorübergehend oder dauerhaft eine bestimmende Bedeutung erlangt haben und in den meisten Fällen immer noch besitzen.

Doch die Menschheitsgeschichte besteht nicht nur aus einer *kulturellen*

Entwicklung, die sich in Fortschritten und »Errungenschaften« (vgl. u. a. Hutmacher & Mayrhofer, 2023, sowie den Beitrag in diesem Band) zeigt, sondern umfasst auch jenes gewaltförmige *politische* Geschehen, das in zerstörerischen Vorgängen und blutigen Auseinandersetzungen zum Ausdruck kommt und als zentrales Thema in einem Band behandelt wird, der zu dem vorliegenden Titel in einem reziproken Verhältnis steht und die Überschrift trägt: *Wie Destruktivität die Geschichte lenkt. Psychopathologien und Auswege* (Jüttemann, 2023).

### **Kulturelle Höherentwicklung: das Modell der umgekehrten Pyramide**

Das Menschenbild der humanistischen Psychologie wird mithilfe der bekannten, von Maslow (1943) entwickelten Bedürfnispyramide dargestellt und bezieht sich in erster Linie auf die individuellen Bedürfnisse des Menschen. Im Sinne von Brechts Diktum »erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral« ist die Konstruktion des Modells auf das Ideal der kulturellen und ethischen Höherentwicklung des Menschen bezogen. Damit wird die pyramidale Darstellung jedoch der Wirklichkeit nicht gerecht. Lebensnah und realitätsadäquat wäre demgegenüber eine Veranschaulichung mithilfe der historiogenetischen Basismotivationen und einer auf den Kopf gestellten Pyramide. Die dadurch nach unten verlegte Spitze steht für den frühen, zum Bewusstsein erwachten Menschen am Beginn jener Geschichte, die sich in einem Differenzierungsprozess kultureller Manifestation und zugleich als Höherentwicklung vollzieht. Es geht dabei zum einen um das Entstehen immer neuer Bedürfnisse und zum anderen um die zu deren Befriedigung entstandenen vielfältigen tätigkeitsdefinierenden Spezialisierungen (Jüttemann, 1983, S. 50ff.).

Die Geschichte der Menschheit lässt sich als eine ständige Erweiterung des umrissenen Manifestationsbereichs und als ein vielfältiges Bemühen verstehen, in einem zunächst einmal soziologisch zu beschreibenden Gesamtsystem – gemeint ist »ein großes gesellschaftliches Austausch- und Versorgungssystem« (Jüttemann, 2013, S. 26; vgl. Galliker, 2022, S. 565ff.) – das Zusammenspiel der Kräfte, das in vielfältigen Interaktionen und individuellen Prozessen von Motivierung und Realisierung zum Ausdruck kommt, nicht nur zu regeln, aufrechtzuerhalten und zu stabilisieren, sondern möglichst außerdem auch noch seine Effizienz zu erhöhen.

Der Ursprung jeder Weiterentwicklung ist immer psychischer Natur, da es sich stets um ein Erkennen von Sinnkategorien und eine darauf aufbauende Willensbildung handelt. Dabei treten »Nützlichkeit« und »Schönheit« als unterschiedliche Wertorientierungen kultureller Entwicklung deutlich und grundlegend hervor, und zwar je nachdem, ob wir entweder einen eher zivilisatorischen, das heißt auf eine praktische Verbesserung unserer Lage hin ausgerichteten oder einen auf eine direkte Steigerung unserer Lebensfreude abzielenden Fortschritt anstreben. *Zivilisatorische Nützlichkeit* zeigt sich vor allem in Erfindungen als Mittel zum Zweck und betrifft die Infrastruktur unserer äußeren Daseinsform (van Laak, 2018). *Schönheit* bildet den Inbegriff jener Lebensfreude, die wir nicht als Mittel, sondern als Selbstzweck erfahren. Familiäres Glück und Freizeitvergnügungen gehören ebenso dazu wie das Genießen besonderer Kunstwerke, für die wir uns begeistern.

Von dieser weltlichen Orientierung zumindest teilweise ausgenommen sind Menschen, für die die Sehnsucht nach einem paradiesischen Leben im Jenseits eine höhere Bedeutung besitzt als die Lust am irdischen Dasein. Hinsichtlich dieser grundlegenden Sinn-Orientierung fand in Europa seit der Zeit der Renaissance ein entscheidender Wandel statt (Burckhardt, 1860; Sonntag, 2022). Seit dieser Epoche wurde die für das Mittelalter charakteristische, starke und einseitige Ausrichtung des Denkens und Handelns auf den göttlichen Willen relativiert.

## **Das Erwachen von Erfindergeist und kulturellem Selbstbewusstsein**

Alle Selbstentdeckungen, zu denen bereits die frühesten Erfindungen des Menschen gehören, beruhen auf seiner bioevolutionär entstandenen und somit naturgegebenen »Fundamentalkompetenz«, das heißt der Begabung, denken und dadurch die eigene Lebenslage reflektieren und vielfältig verbessern zu können. Die ersten großen Errungenschaften beziehen sich auf das Verhalten und betreffen den aufrechten Gang und die Sprache. Offenbar in dieser Reihenfolge gelang unseren Ahnen der Erwerb der beiden Fähigkeiten, eine Erkenntnis, die sich unschwer aus der Tatsache ableiten lässt, dass wir als Kinder zunächst das Gehen und erst ein bisschen später das Sprechen erlernen.

Mit Blick auf den aufrechten Gang ist anzunehmen, dass die Altvor-

deren zunächst den besonderen Vorteil einer *Bewegung auf dem Boden* herausgefunden hatten. So waren auf Streifzügen im Gelände Fundorte für Früchte sicher leichter zu entdecken als mithilfe von Sprüngen von Baum zu Baum. Da jedoch das Laufen auf vier Beinen nur etwas mühsam möglich war, »strebten« sie nach Bipedie und es ist zu vermuten, dass sie selbst auf die Idee kamen, diese Anpassung – jenseits des objektiven Darwin'schen Selektionsprinzips – im Rahmen von Partnerwahl und Fortpflanzung bewusst vorzunehmen und dadurch zu beschleunigen.

Ähnliches dürfte für die Sprache gelten, deren Erwerb durch bestimmte Anreize begünstigt worden sein könnte. Dazu gehörten in kommunikativer Hinsicht naheliegenderweise die Suche nach emotionaler Nähe und der verbesserte wechselseitige Informationsaustausch, so zum Beispiel in Bezug auf die Warnung vor aktuellen Gefahren oder die Entdeckung neuer Fundstellen für Nahrung und Wasser. Von entscheidender Bedeutung ist in diesem Kontext das Entstehen einer kooperationsfähigen und für Fortschritte aufgeschlossenen Gemeinschaft.

In dem Maße, wie sich die daraus hervorgehenden Veränderungen der Lebensform als erfolgreich erwiesen, entwickelte sich ein artspezifisches Selbstbewusstsein. Ausschlaggebend dafür waren der Aufbau einer Kultur von Großwildjägern und die Ausbildung eines Überlegenheitsgefühls gegenüber den tierischen Verwandten. Es resultierte aus dem Entdecken einer grundlegenden Verschiedenheit, das sich vor allem mit dem Eindruck verband, von der als Umwelt gegebenen Natur nicht völlig abhängig zu sein, sondern diese sogar zunehmend beherrschen zu können.

## **Die Besiedlung der Erde und der Übergang zur Landwirtschaft**

Entscheidende Schritte in der Selbstentdeckungsgeschichte des Menschen sind zum einen die Metamorphose seines Aufstiegs zum Großwildjäger und zum anderen die möglich gewordene Verbreitung der daraus hervorgegangenen Arten von *Homo sapiens* über den gesamten bewohnbaren Globus. Entscheidende Voraussetzungen für diesen Siegeszug der Menschheit waren nicht nur die zusätzliche Ernährung mit dem Fleisch der erlegten Herdentiere und die Verwendung der Felle als Klei-

dung, sondern auch die Nutzung des Feuers, das nicht nur als Schutz vor Kälte und Raubtieren sowie zum Braten der Beute, sondern sicher auch zur Festigung des Gemeinschaftsgefühls diene. Am Treffpunkt Feuerstelle könnte etwa der Kontakt die Form einer geselligen Runde angenommen haben.

Die auf diese Weise entstandene Lebensform bewährte sich und blieb sehr lange gültig. Hierauf beziehen sich die sogenannte Huntington-These (Huntington, 1993) und die »Urmotive-Theorie der kollektiven Autogenese« (Jüttemann, 2019, S. 16ff.). Anzunehmen ist, dass sich in dem hiermit gemeinten riesigen Zeitraum erhebliche soziale Weiterentwicklungen und bestimmte psychische Veränderungen ergaben, die auf neuen Sinn-Erkenntnissen und deren Umsetzung beruhten. Um welche Verbesserungen es dabei im Einzelnen ging und wie sie zustande kamen, lässt sich auf der Grundlage archäologischer Forschungen nicht zufriedenstellend ermitteln, da es sich bei den gefundenen Fossilien nahezu ausschließlich um Knochen und Zähne handelt, die nur wenige interpretative Ableitungen erlauben. Eine weitergehende Hypothesenbildung wäre zwar möglich, aber empirisch nicht fundierbar, sodass allgemein zustimmungsfähige Aussagen über großräumige Entwicklungen kaum gewonnen werden können.

Ein entscheidender Wandel vollzog sich mit dem Aufkommen der Landwirtschaft. Dieser große Umbruch wird in den Geschichtswissenschaften einerseits gern als Revolution gewertet, andererseits aber merkwürdigerweise mithilfe des Begriffs *Neolithikum* gekennzeichnet. Vielleicht angemessener wäre die Entwicklung einer Zeittafel, die sich an der stufenweisen Erweiterung der Nahrungsgrundlage orientieren würde (insbesondere: Einsatz von Zugtieren, Düngung, Einsatz von Maschinen). Die immer noch übliche Unterscheidung von Zeitaltern nach dem Material, dem Bearbeitungsgrad und damit der Gebrauchsqualität von Werkzeugen erscheint deshalb prinzipiell kritikwürdig.

Ein entscheidendes Kriterium für den Beginn des Neolithikums, den Übergang von Jäger- und Sammlerkulturen zu Hirten- und Bauernkulturen, ist der Nachweis domestizierter Pflanzen und Tiere. Für eine Differenzierung zwischen besonders wichtigen geschichtlichen Epochen dürften sich jedenfalls die großen Innovationen, die hinsichtlich einer Erweiterung der menschlichen Nahrungsgrundlage möglich wurden, und die eng damit verbundenen Wachstumsschübe in den Bevölkerungszahlen als vergleichsweise erheblich geeigneter erweisen.



## **Politische Geschichte: das Machtmotiv und die Fratze des Bösen**

Im Bereich der politischen Entwicklung der Menschheit von »Fortschritten« zu reden, ist für die meisten relevanten Ereignisse und Vorgänge prinzipiell unangemessen, und zwar insofern, als es hier zumeist um streitförmige und häufig sogar blutige Auseinandersetzungen geht, in denen jede Seite das Ziel verfolgt, auf Kosten der anderen den Sieg und damit einen bleibenden Vorteil für sich zu erringen. Von Clausewitz und Scherff (1883; v. Clausewitz, 1991), die die Bedeutung von Kriegen untersuchten, sprachen in diesem Kontext von der Absicht der angreifenden Seite, *dem Gegner den Willen aufzuzwingen*.

Gewaltsam herbeigeführte politische Veränderungen können allein wegen der Grausamkeit vieler damit verbundener Vorgänge nicht gut Gegenstand einer *Psychologie des Fortschritts* sein. Adäquat wäre es vielleicht, eine besondere *Psychologie der aggressiven Machtentfaltung* zu begründen. Auf diese Thematik bezieht sich zum Teil ein zeitgleich zum vorliegenden Titel erscheinender Sammelband (Jüttemann, 2023). Hier wird das völlig unterschiedlich zu bewertende Wirksamwerden der menschlichen Intelligenz näher betrachtet und versucht, einem »guten Geist« einen »bösen Geist« gegenüberzustellen (Jüttemann, 2023; vgl. auch Jüttemann, 2020, S. 27f.).

Gewaltanwendung findet vor allem in territorialen Verteilungskämpfen zwischen Staaten statt. Machtanhäufung betrifft in einem vielleicht noch größeren Umfang wirtschaftspolitische Bestrebungen, die im Handel als scharfer ökonomischer Wettbewerb zwischen den Nationen offenkundig werden. Aber auch eine innergesellschaftliche Schichtenbildung mit damit verbundenen Machtansprüchen kann zu einem Entstehen von Feindschaften führen und jene Hassgefühle hervorrufen, auf deren Basis die Bereitschaft wächst, Artgenossen zu unterdrücken, auszubeuten oder sogar massenhaft zu vernichten.

Verhaltensweisen dieser Art dürften sich in der Kultur der Großwildjäger kaum ausgebildet haben. Mit dem Übergang zur Landwirtschaft und den damit verknüpften Prozessen der Sesshaftwerdung und Eigentumbildung treten sie dafür umso stärker hervor. Die neue Entwicklung verstärkte sich sprunghaft mit der Entdeckung der Metallschmelze und der Herstellung hochwirksamer Tötungswerkzeuge, die anfänglich nur aus Kupfer angefertigt werden konnten. Ötzi besaß neben Pfeil und Bogen,

auch noch ein Kupferbeil (LeBlanc, 2013, S. 13f.). Mit den härteren Waffen aus Bronze und insbesondere mit den Weiterentwicklungen in der Eisenzeit entstehen die Voraussetzungen für einen Aufstieg von Herrschern, die mithilfe von Soldaten und unter dem Vorwand, Schutzmachtfunktion auszuüben, die Bauern in Abhängigkeit bringen und sie in einem immer unerträglicher werdenden Ausmaß mit Abgaben belasten. Versklavung (Flaig, 2014, 2018; Michels, 2023) und kolonialistische Ausbeutung (Marx, 2023) stellen in diesem Kontext geschichtlich besonders negativ bedeutsam gewordene Phänomene dar. Sie werden prinzipiell von den Grausamkeiten militärischer Auseinandersetzungen noch übertroffen.

Eroberungskriege erreichten im 20. Jahrhundert zwei extrem grausame Höhepunkte. Doch danach schien es so – und zwar nicht zuletzt deshalb, weil die ganze Welt sich entschlossen zeigte, einen weiteren Einsatz von Atomwaffen zu vermeiden –, als ob blutige Vernichtungskriege endgültig der Vergangenheit angehören würden. Doch der Konflikt in der Ukraine belehrte uns eines Besseren beziehungsweise Schlechteren. Zu hoffen ist, dass es sich um eine Ausnahmesituation und ein letztmaliges Ereignis gehandelt hat.

## **Die Abgrenzung von der Geschichtsphilosophie**

Die Menschheit wurde nicht *erfunden*, und sie *erfand* sich auch nicht selbst. Sie ist auch kein durch Auslese optimiertes Zufallsprodukt der Evolution, sondern beruht auf einem Prozess, der aus einer langen Kette von gleichsam aufeinander aufbauenden geistigen Entdeckungen möglicher Verbesserungen der Umwelt und der Lebensformen bestand (und immer noch besteht). Am Anfang jedes Vorwärtsschritts erfolgt jeweils *das Erkennen* einer realisierbar erscheinenden Optimierung, die nicht selten sehr langwierige Entwicklungsbemühungen nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum erfordert, um in konkrete nützliche Erfindungen umgesetzt werden zu können.

In dieser Abfolge des Geschehens ist der Akt des Erkennens von grundlegender Bedeutung. Er repräsentiert einen Vorgang *entdeckender* »Sinnfindung« und stellt keineswegs nur, wie Rösen (2020) meint, eine konstruktiv-kreativ geleistete »Sinnbildung« dar. Erfindungen sind Artefakte und ebenso »künstlich« wie die Pläne ihrer Verwirklichung.

Problematisch ist grundsätzlich auch die *Geschichtsphilosophie* (vgl. Angehrn, 1991; Demandt, 2011). Hier wird in teleologischer Absicht versucht, dem Lauf der Dinge einen tieferen Sinn zu unterlegen und im-

manente Ziele zu erkennen, die es in Wahrheit nicht gibt. Ebenso wenig Erfolg versprechend ist die von Karl R. Popper (1935, 1945) favorisierte gesellschaftstheoretisch fundierte Methode, die darin besteht, Sinnkategorien auf empirischem Wege approximativ auf ihre *praktische Bewährung*, das heißt auf ihre Anwendbarkeit hin zu prüfen, ohne jemals eine absolute Wahrheit nachweisen zu können.

Generell abzulehnen sind außerdem alle Konzeptionen, in denen für den Verlauf der Geschichte ein Wirksamwerden von »Gesetzen« postuliert wird. Das betrifft zum Beispiel Wilhelm Wundt und Karl Lamprecht mit ihrem Versuch, die Historischen Wissenschaften an ein naturwissenschaftliches Erklärungsmodell anzupassen. Sie stießen damit auf einen sehr heftigen Widerstand (Chickering, 2021). Hinsichtlich der Annahme, es gebe Zeiten übergreifende Regelmäßigkeiten, sind beide Ansätze gescheitert. Die Formulierung »Theorie der Geschichtswissenschaften« und der entsprechende Begriff »Historik« (Rüsen, 2011, 2013, 2020) verweisen ebenfalls auf ein durchgängig und einschränkungslos geltendes Gesetz. Rüsens »Historik« bleibt eine leere Hülle. Mit der Bezugnahme auf den Sinn-Begriff wird die *Theorie der Geschichtswissenschaften* zwar – mit Blick auf die Verbindung von Geist (kreative Intelligenz) und Sinn – im Prinzip zu einer psychologisch inspirierten und damit »psychogenetischen« Historik. Doch der damit zum Ausdruck gebrachte Gesamtanspruch bleibt uneingelöst. Rüsen macht zu dieser impliziten *Psychologie* keine weiteren Aussagen, weshalb der Begriff auch nicht einmal im Sachregister seines Hauptwerks erscheint.

Doch es gibt in den grundlegenden geschichtlichen Vorgängen menschlicher Lebensgestaltung auch Gleichbleibendes. Das betrifft vor allem die einleitend vorgestellte *Theorie der historiogenetischen Basismotivationen*. Sie erscheinen allgemein zustimmungsfähig, weil sie unmittelbar aus dem Verhalten ableitbar sind, das wir vielfältig bei unseren Mitmenschen beobachten und vor dem Hintergrund unserer eigenen Erfahrung zu klassifizieren und zu bewerten vermögen. Zur Bezeichnung dieser Interpretationsarbeit wurde der Begriff »Diachrone Diagnostik« (Jüttemann, 2011b) geprägt.

## **Diachrone Diagnostik**

Die Frage nach den Antriebskräften der geschichtlichen Entwicklung (Jüttemann, 2018, 2020) führte zur Begründung einer eigenständigen »Geschichtspsychologie«. Diese neue Fachrichtung trägt inter- und metadis-

ziplinären Charakter und erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen den Geschichtswissenschaften und der Psychologie. Der Schwerpunkt der Forschung betrifft in erster Linie eine »psychologische« Fragestellung, in die die Geschichtswissenschaften nicht unmittelbar einbezogen sind, weil historisch-wissenschaftliche Forschungen streng quellenorientiert erfolgen und sich das daraus abgeleitete Vorgehen als »quasi-empirisch« kennzeichnen lässt.

Mit dieser methodisch so fundierten Arbeitsweise ist es jedoch nicht vereinbar, Annahmen über zeitlich großräumige Entwicklungslinien zu formulieren, wenn die Forschung – von Ausnahmen abgesehen (z. B. Imhof, 1977, 1983, 1988) – prinzipiell interpretativ ausgerichtet ist.

In der Psychologie kann das vorherrschende empirische Paradigma zur Gewinnung grundlegender menscheitsgeschichtlicher Entwicklungsaussagen ebenfalls nur wenig beitragen – zumal dort nicht, wo die Forschung streng quantitativ und mathematisch orientiert ist.

Vor diesem Hintergrund wurde ein erster Ansatz einer Diachronen Diagnostik (Jüttemann, 2011b) umrissen, der jedoch bisher noch nicht angemessen ausgearbeitet werden konnte. Wesentliches Kennzeichen des Verfahrens ist die geisteswissenschaftliche Inspiration, die im Rahmen des Versuchs, eine »Renaissance der Denkpsychologie« (Jüttemann, 2023a, S. 18) anzuregen, näher beschrieben wird.

Ziel des Bemühens ist die Ableitung sogenannter »evidenter Theorien« (vgl. Jüttemann, 2020, S. 14), die zwar letzten Endes auf der Anwendung des Plausibilitätsprinzips beschränkt bleiben, aber wissenschaftlich anerkannt werden, weil sie mit hohen Ansprüchen an die allgemeine und vor allem an eine von ausgesuchten Experten bestätigte *Zustimmungsfähigkeit* gebunden sind.

In diesem Rahmen verlangt jener Gesichtspunkt der Präzision des Denkens eine sorgfältige Beachtung, für den Aloys Wenzl (1957, S. 98) mithilfe des Begriffs »geistige Disziplin« eine besondere Relevanz nachgewiesen hat.

## **Person und Gesellschaft im Wandel der Zeiten: die Autogenese der Menschheit**

Der Neologismus »Autogenese« (Jüttemann 2007, 2023a) verweist auf die Selbstgestaltung des Menschen in individueller und in geschichtli-

cher Hinsicht. Mit diesem Begriff eröffnet sich die Perspektive, zwischen dem sterblichen Individuum und der – unbeachtet der Möglichkeit eines Atomweltkriegs – prinzipiell unsterblichen Menschheit eine nicht nur historisch-wissenschaftlich, sondern vor allem auch persönlichkeitspsychologisch und soziologisch erforschbare Verbindung herzustellen.

Von Natur aus wurden wir zu geistbegabten Wesen und konnten kraft unserer kreativen Intelligenz und im Gegensatz zu den Tieren in relativ kurzer Zeit und zum Teil sogar mit zunehmender Geschwindigkeit sowohl unser Lebens erleichtern und verschönern, als auch Wissen und Bildung erwerben. Dieser Geist wurde in den Geisteswissenschaften vielfach auch einseitig betrachtet und zu Unrecht verherrlicht. Das gilt auch mit Blick auf Wilhelm Wundt und kommt nicht erst in seinem zehnbändigen Spätwerk, der *Völkerpsychologie* (Wundt, 1900–1920), sondern bereits in seinem zwischen 1886 und 1922 in 15 fast unveränderten Auflagen erschienenen *Grundriss der Psychologie* zum Ausdruck.

Wundt übersah oder wollte der bitteren Wahrheit ausweichen, dass es nicht nur einen »guten«, sondern auch einen »bösen« Geist gibt (vgl. hierzu Jüttemann, 2023b, S. 10ff.). Anders als Kant blendete er auch aus, dass die Menschen in vielfältiger Hinsicht von *Habgier* (Kant, 1971; vgl. Jüttemann, 2020) gelenkt werden. Außerdem unternahm er den sehr problematischen Versuch, die Geschichte der Menschheit, zum Teil zusammen mit dem bis heute sehr umstrittenen Leipziger Historiker Lamprecht (Chickering, 2021), auf »Entwicklungsgesetze« zurückzuführen (Wundt, 1900–1920). Dieser Ansatz, mit dem sich Wundt offenbar an den großen Aufschwung der Naturwissenschaften im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert anlehnen wollte, steht sogar in vollem Widerspruch zu seiner geisteswissenschaftlichen Position und traf nicht nur bei Psychologen (vgl. z.B. Zitterbarth, 2006), sondern auch bei Historikern (vgl. z.B. Mergel, 2003) auf radikale Kritik. Dennoch kommt Wundt das Verdienst zu, sich gleichsam in einem ersten Anlauf an eine psychologische Untersuchung der Menschheitsentwicklung herangewagt und damit eine Wegbereiterrolle eingenommen zu haben (vgl. hierzu Jüttemann, 2020, S. 25ff.).

Auf die berühmte *Faust-Frage* nach dem, *was die Welt im Innersten zusammenhält*, hat nicht nur Goethe keine befriedigende Antwort gefunden. Auch Philosophen, Geschichtswissenschaftler und Psychologen sind bei dem Versuch, die extreme Komplexität des Untersuchungsgegenstands überschaubar zu gestalten, gescheitert.

Das würde Niall Ferguson (2013) sicher nicht gegen sich gelten lassen.

Zu sehr ist der von der Relevanz seiner »sechs ›Killerapplikationen‹« – »1. Wettbewerb 2. Wissenschaft 3. Eigentumsrechte 4. Medizin 5. Konsumgesellschaft 6. Arbeitsethik« – überzeugt. Das Muster repräsentiert ein »Faktorenmodell«, das grundsätzlich ungeeignet ist, um die fundamentalen Antriebskräfte in der Menschheitsentwicklung angemessen zu erfassen, weil diese nach Inhalt und Zahl alle voneinander abweichen und somit völlig austauschbare Menschenbilder darstellen. An dieser »Systemimmanenz« leiden auch alle sogenannten Persönlichkeitstheorien (Jüttemann, 1991; Jüttemann, 2007, S. 50ff.). Dazu gehören zum Beispiel auch die Big Five der Differentiellen Psychologie und Freuds Instanzen Es, Ich, und Über-Ich oder seine Trieblehre und die Annahme einer angeborenen Neigung des Menschen zum Töten.

Die meisten Vertreterinnen und Vertreter der Geschichtswissenschaften, aber auch der Geschichtsphilosophie vertreten die Auffassung, dass die Geschichte kontingent sei und hier nur der Zufall walte (Rohbeck, 2014) oder dass wir es hier mit einem chaotischen Prozess zu tun haben. Doch angesichts der vielen deutlich erkennbaren Entwicklungstrends, wie etwa der oben beschriebenen *acht* Basismotivationen, sind diese Annahmen nicht haltbar.

Mithilfe eines geeigneten Konzepts, wie zum Beispiel des Autogenesebegriffs, können die Komplexität überschaubar und die geschichtliche Wahrheit erkennbar gemacht werden. Das Ergebnis könnte als »Evidente Theorien« (Jüttemann, 2020, S. 14ff.) bezeichnet werden. Grundannahmen hierzu betreffen den ständigen Wechsel der Generationen und den damit verbundenen *Wandel der Zeiten*. Die Entstehung der Religionen und politischer Leitlinien sowie das Wirken von Erfindern und Entdeckern, Wissenschaftlern und Unternehmern in Kultur und Wirtschaft sind bei diesem Wandel von entscheidender Bedeutung gewesen. Die Politik stellt einen besonders wichtigen Bereich dar. Nicht nur der vielfältig angenommene Konstruktivismus hat hier seine besondere Kraft entfalten können, sondern auch der Destruktivismus (Jüttemann, 2023b). In kriegerischen Auseinandersetzungen, die bis heute anhalten, geht es um die Verteilung der Territorien und die Ausbildung von Grenzen (Demandt, 2020). Hier haben sich Heerführer, Monarchen sowie demokratische Politiker und in einem noch stärkeren Maße machthungrige und gewaltbereite Autokraten und Despoten einen Namen gemacht, sind jedoch berüchtigt statt berühmt geworden. Aber auch Naturkatastrophen und Pandemien können erhebliche Wirkungen auslösen, und besonders Aufsehen erregende Errungenschaften, wie die Mondlandung, vermögen sogar Bewusstseinsänderun-

gen herbeizuführen. Beispiele für ebenso bedeutsame Wandlungsursachen sind die militärisch fundierte Ausbreitung großer Reiche, ethnische Wanderungen, Revolutionen und strategische Verheiratungen.

Die Menschheitsentwicklung kann das Subjekt der Geschichte, das in letzter Konsequenz die »Menschgemachtheit« definiert und im *Wandel der Zeiten* ihren allgemeinsten Ausdruck findet, nicht *direkt* und völlig autonom vollziehen, sondern nur anstreben und *indirekt* darauf Einfluss nehmen. Die Subjektätigkeit erfolgt eher unbewusst, besteht also nicht in einem Vorgang des »Autogenierens«, sondern in einem ständigen »*Betreiben* der Autogenese«. Abweichend von der Menschheitsgeschichte geschieht dieses Betreiben in der individuellen Lebenslaufentwicklung überwiegend bewusst (vgl. hierzu u.a. Sartre, 1970, S. 11).

Die Geburt unserer Gattung und den Eintritt in die Geschichte beschreibt Arnold Toynbee (1975) in seiner letzten Monographie als »das Erwachen des Menschen zum Bewußtsein«. Von einem derartigen Bewusstsein lässt sich jedoch erst seit Gründung der großen Weltorganisationen nach dem Zweiten Weltkrieg sprechen. Doch es ist eine offene Frage, ob nicht doch noch imperialistische Kräfte, die nach Weltherrschaft streben, die Oberhand gewinnen könnten.

Um die Komplexität überschaubar zu machen und den Weltenlauf adäquat zu erklären, ist eine Verbindung zwischen harter geschichtswissenschaftlicher Quellenarbeit und diagnostischer psychologischer Interpretation (Wundt, 1921, S. 80, S. 286) erforderlich. Diese Aufgabe kann nur im Rahmen einer engen Kooperation geleistet werden. Unverzichtbar erscheint deshalb die Gründung einer Metadisziplin »Geschichtspsychologie« als eine fächerverbindende neue Wissenschaft, in der die Autogenese der Menschheit erforscht wird.

## Fazit

Die nachhaltig gewordene Selbstentdeckungsgeschichte des Menschen umfasst alle bedeutenden und herausragenden kulturellen Errungenschaften, aber auch politisch einzuordnende Ideen, die als Ausdruck von Feindschaft und Hass, Ausbeutung und Habgier verstanden werden können. Der menschengemachte Anteil ist der wichtigste in der historischen Gesamtentwicklung und kann mithilfe des Begriffs »Autogenese« (Jüttemann, 2019) adäquat gekennzeichnet werden. Geschichtsschreibung ist breit an-



gelegt, weil die Historiografie letzten Endes alle Ereignisse und Vorgänge zu berücksichtigen hat, die in die Zeit fallen, und zwar nicht nur, wenn sie dramatisch in Erscheinung treten. Insgesamt wird deutlich, dass die von Rösen betriebene Konzentration auf eine einzige pauschale und abstrakte große Sinnkategorie nicht gegenstandsangemessen sein kann und insofern keine geschichtliche Wahrheit darstellt. Darüber hinaus ist erkennbar, dass erst eine systematische Differenzierung zwischen verschiedenen geschichtlichen Verläufen als praktisch verwendbar angesehen werden kann.

Wie sich die Selbstentdeckungsgeschichte des Menschen fortsetzen wird, bleibt ungewiss. Allenfalls lassen sich bei einzelnen Entwicklungen zeitweilige Trends erkennen. Weitergehende Spekulationen wären mit dem geschichtspsychologischen Ansatz, der sich von jeder Geschichtsphilosophie grundlegend unterscheidet, nicht zu vereinbaren.

Der Begriff Autogenese identifizierte die Selbstentdeckungsgeschichte als ein vorausgehendes Erkennen und ist deshalb auch bedeutsam für den neuen Sinn sowie für die daraus hervorgehenden Vorgänge unserer konkreten Selbstgestaltung sowohl in personaler als auch in soziokultureller Hinsicht. Doch wie und woran ermitteln wir die tatsächliche oder vermeintliche Fortschrittlichkeit der vorgenommenen Veränderungen? Offenbar tragen wir ein Idealbild in uns, an dem wir uns orientieren, dessen Herkunft uns aber rätselhaft bleibt.

## Literatur

- Angehrn, E. (1991). *Geschichtsphilosophie*. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- Burckhardt, J. (1860). *Die Kultur der Renaissance in Italien*. [Neudruck 2003, Frankfurt a.M.: Insel-Verlag.]
- Chickering (2021). *Das Leben eines deutschen Historikers (1856–1915)*. Stuttgart: Franz Steiner.
- Demandt, A. (2011). *Philosophie der Geschichte: von der Antike zur Gegenwart*. Köln: Böhlau.
- Demandt, A. (2020). *Grenzen. Geschichte und Gegenwart*. Berlin: Propyläen.
- Ferguson, N. (2011). *Der Westen und der Rest der Welt. Die Geschichte vom Wettstreit der Kulturen*. Berlin: List.
- Flaig, E. (2014). Sklaverei und Abolition. Ein Bruch in der Weltgeschichte. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Entwicklung der Menschheit. Humanwissenschaften in der Perspektive der Integration* (S. 275–282). Lengerich: Pabst.
- Flaig, E. (2018). *Weltgeschichte der Sklaverei*. München: C. H. Beck.
- Galliker, M. (2022). *Sozialökonomie und Psychotherapie. Austauschanalysen, Evaluationen, Perspektiven*. Lengerich: Pabst.



- Huntington, S. P. (1993). The Clash of Civilizations? *Foreign Affairs*, 72(3), 22–49.
- Hutmacher & Mayrhofer (Hrsg.). (2023). *Errungenschaften: Historische und psychologische Perspektiven auf eminente Leistungen*. Lengerich: Pabst.
- Imhof, A. (1977). *Einführung in die historische Demographie*. München: C. H. Beck.
- Imhof, A. (1983). *Die verlorenen Welten. Alltagsbewältigung durch unsere Vorfahren*. München: C. H. Beck.
- Imhof, A. (1988). *Die Lebenszeit. Vom aufgeschobenen Tod und von der Kunst des Lebens*. München: C. H. Beck.
- Jüttemann, G. (1983). Psychologie am Scheideweg: Teilung oder Vervollständigung? In G. Jüttemann (Hrsg.), *Psychologie in der Veränderung*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Jüttemann, G. (2005). Systemimmanenz als Ursache der Dauerkrise »wissenschaftlicher« Psychologie. In G. Jüttemann, M. Sonntag & C. Wulf (Hrsg.), *Die Seele. Ihre Geschichte im Abendland*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jüttemann, G. (2007). *Persönlichkeit und Selbstgestaltung. Der Mensch in der Autogenese*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jüttemann, G. (2011a). Eulenflug in die Dämmerung des Sinngeschehens – Prekäre Aspekte in Rüsens Historik-Entwurf. *Erwägen Wissen Ethik*, 22(4), 536–539.
- Jüttemann, G. (2011b). »Geschichte kann erzählt, Entwicklung muss diagnostiziert werden«: Diachrone Diagnostik und die erwägungskontrollierte Erforschung des Menschen. *Erwägen Wissen Ethik*, 22(1), 117–145.
- Jüttemann, G. (2013). Wie der Mensch die Welt verändert und zugleich sich selbst. Prozesse und Prinzipien der Psychogenese. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Die Entwicklung der Psyche in der Geschichte der Menschheit*. Lengerich: Pabst.
- Jüttemann, G. (Hrsg.). (2014). *Entwicklungen der Menschheit. Humanwissenschaften in der Perspektive der Integration*. Lengerich: Pabst.
- Jüttemann, G. (2018). Geschichtsphilosophie und Geschichtspsychologie. In: E. Angehrn & G. Jüttemann, *Identität und Geschichte* (S. 123–137). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jüttemann, G. (2019). (Hrsg.). Universelle Autogenese oder die psychologische Gestaltungsgeschichte der Menschheit. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Menschliche Höherentwicklung*. Lengerich: Pabst.
- Jüttemann, G. (2020). Das Entstehen und Vergehen der Motive: Entwicklungspsychologische Theoriebildung in der Geschichtsschreibung. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Psychologie der Geschichte*. Lengerich: Pabst.
- Jüttemann, G. (2023a). (Hrsg.). *Wie Destruktivität die Geschichte lenkt. Psychopathologien und Auswege*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Jüttemann, G. (2023b). Der lange Weg zu einem dauerhaften Frieden. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Wie Destruktivität die Geschichte lenkt. Psychopathologien und Auswege* (S. 7–22). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Kant, I. (1971). Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. In ders., *Werke in zehn Bänden, Band 10: Schriften zur Anthropologie. Geschichtsphilosophie. Politik und Pädagogik, 2. Teil* (hrsg. v. W. Weischedel). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Erstausgabe 1798).
- Lange, F. A. (1866). *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Iserlohn: Baedeker.
- LeBlanc, S. A. (2013). *Constant Battles. Why we fight*. New York: St. Martin's Press.
- Marx, C. (2023). Koloniale Herrschaft und psychische Selbstbefreiung. In G. Jüttemann

- (Hrsg.), *Wie Destruktivität die Geschichte lenkt. Psychopathologien und Auswege* (S. 109–115). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Maslow, A. (1943). A Theory of Human Motivation. *Psychological Review*, 50(4), 370–396.
- Mergel, T. (2003). Evolution, Entropie und Reizbarkeit. Naturwissenschaftliche Kategorien im Lamprecht-Streit. In U. Muhlack, unter Mitarbeit von C. Mehr & D. Stegmüller (Hrsg.), *Historisierung und gesellschaftlicher Wandel in Deutschland im 19. Jahrhundert*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Michels, H. P. (2023). Die transatlantische Sklaverei. Praktiken der Zurichtung von Subjekten und ihre Überwindung. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Wie Destruktivität die Geschichte lenkt. Psychopathologien und Auswege* (S. 157–169). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Popper, K. (1935). *Logik der Forschung. Zur Erkenntnistheorie der modernen Naturwissenschaft*. Wien: Springer.
- Popper, K. (1945). *The Open society and its enemies*. London: Routledge. [Dt: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde; Bern: Francke, 1957.]
- Rohbeck, J. (2014). Zufall und Kontingenz in der Geschichtsphilosophie. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Entwicklungen der Menschheit. Humanwissenschaften in der Perspektive der Integration*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Rüsen, J. (2011). Historik: Umriss einer Theorie der Geschichtswissenschaft. *Erwägen Wissen Ethik*, 22(4), 477–490.
- Rüsen, J. (2013). *Historik: Theorie der Geschichtswissenschaft*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rüsen, J. (2020). *Historische Sinnbildung. Grundlagen, Formen, Entwicklungen*. Springer: Berlin.
- Sartre, J.-P. (1970). *Drei Essays*. Berlin: Ullstein.
- Sonntag, M. (2022). *Bildung und Erziehung in der europäischen Psychogenese*. Lengerich: Pabst.
- Toynbee, A. (1979). *Menschheit und Mutter Erde. Die Geschichte der großen Zivilisationen*. Düsseldorf: Claassen.
- van Laak, D. (2018). *Alles im Fluss: Die Lebensadern unserer Gesellschaft – Geschichte und Zukunft der Infrastruktur*. Frankfurt: S. Fischer.
- von Clausewitz, C. & von Scherff, W. (1883). *Vom Kriege: Hinterlassenes Werk des Generals Carl von Clausewitz*. Berlin: Richard Wilhelm. [v. Clausewitz, 1991, Nachdruck 19. Aufl. Bonn: Dümmler.]
- Wendt, A. N. & Funke, J. (2022). Psychologie über Geschichte oder übergeschichtliche Psychologie? In G. Jüttemann (Hrsg.), *Psychologie der Geschichte*. Lengerich: Pabst.
- Wenzl, A. (1957). *Theorie der Begabung. Entwurf einer Intelligenzkunde*. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- Wundt, W. (1900–1920). *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte*. 10 Bände. Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1900). *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte. Bd. 1: Die Sprache. Teil 1*. Leipzig: Engelmann.
- Zitterbarth, W. (2006). War Wundt ein Konstruktivist? In G. Jüttemann (Hrsg.), *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* (S. 102–115). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

## Biografische Notiz

*Gerd Jüttemann* (1933–2023), Prof. Dr. phil., Dipl.-Psych., war als Hochschullehrer für Klinische Psychologie/Gesundheitspsychologie an der Technischen Universität Berlin tätig. Er war Mitherausgeber der Zeitschrift *Psychologie und Geschichte* und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des *Forum Qualitative Sozialforschung (FQS)*.